

Text zur Ausstellung „Flussziege“ | Holzarbeiten von Reinhard Osiander

Ein Bildhaueratelier in der Bremer Neustadt. Von Uneingeweihten nur schwer zu finden. Vor dem Eingangstor liegen massige Baumstämme, Äste und unbearbeitete Hölzer. Ein rustikaler Anblick in einer rustikalen Umgebung. Hinter dem Tor, im großen Atelierraum, tut sich jedoch eine neue Welt auf: Holzskulpturen, roh oder bemalt, Wandobjekte, Tiere in Lebensgröße scheinen auf ihren Auftritt zu warten. Eine wuchtige Arbeit zieht sofort den Blick an: Das im Maßstab stark vergrößerte „Kriegsschiff“. Als Vorlage diente ein kantiges, graues Schiffsmodell vom Flohmarkt, das nun angestaubt im Regal steht. Das von Reinhard Osiander geschaffene „Kriegsschiff“ zieht ab heute – ins rechte Licht gerückt – die Blicke in der neuen Ausstellung im Atelier Brandt Credo auf sich.

Mit dem Ausstellungstitel „Flussziege“ verbindet der Bildhauer Erinnerungen an die eigene Kinder- und Jugendzeit, Erinnerungen an Spiele, Ausflüge, Abenteuer. Ihn inspiriert auch Gefundenes, wie Figuren vom Flohmarkt, Postkarten und eigene Fotos. Es sind Schätze, die in einem Schrank im Bildhaueratelier verwahrt und als Vorlage für neue Holzarbeiten gedacht sind.

Ganz nah an der Natur – vom Material und vom Thema – sind die Wandobjekte einer Schneelandschaft oder eines gestauten Bachs. „Was haben wir als Kinder gemacht? Staudämme gebaut.“ Aus verschiedenen Hölzern, teils nur gesägt, teils mit Beitel und Schnitzmesser bearbeitet, entstehen neu zusammengefügt Landschaften und Szenen aus der Natur. Der Farbauftrag vollendet die bildhauerische Arbeit. Reinhard Osiander trägt Farbe aus selbst angerührten Pigmenten in mehreren Schichten auf und schleift sie mehrmals wieder ab. So entsteht ein Wechselspiel zwischen einem malerischen Prozess und einer bildhauerischen Antwort.

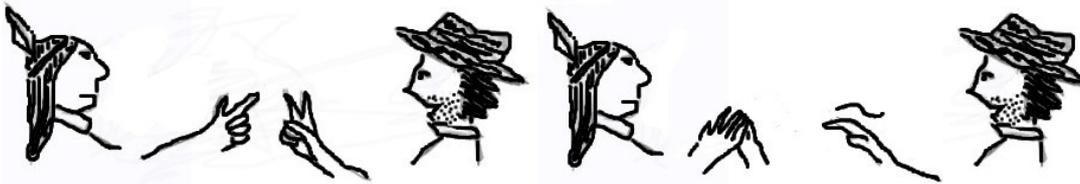
In ausdrucksvoller und markanter Handschrift werden weitere Erinnerungen wach: Reitende Cowboys bilden einen Fries. Ministranten in festlichen Gewändern stehen in einer Gruppe abwartend zusammen. Das „Schloss“ war Ausflugsziel – „da mussten wir immer hin.“ Sogar die goldene Gans aus dem Märchen der Gebrüder Grimm hat ihren Auftritt. Der Rundgang durch die Ausstellung im Altbremer Haus wäre nicht komplett ohne die Beachtung einer Vogelgruppe, die sich auf Holzsockeln versammelt hat und zum neugierigen und genauen Hinschauen animiert.

Einiges ist jetzt zu den Arbeiten gesagt worden, nun noch kurz zur Vita:

Der Bildhauer Reinhard Osiander wurde 1967 in Bobingen, Bayern geboren. Nach seiner Ausbildung zum Holzbildhauer in Berchtesgaden studierte er von 1995 bis 2003 im Bereich Bildhauerei an der Hochschule für Künste in Bremen bei Professor Bernd Altenstein. Das Studium schloss er 2003 mit Diplom ab und machte 2004 den Meisterschülerabschluss. Er arbeitet als freier Künstler in Bremen. In Einzel- und Gruppenausstellungen waren seine Arbeiten bisher zu verschiedenen Themen zu sehen. Eine Reihe von Arbeiten befindet sich im öffentlichen Besitz und in Sammlungen.

Zum Abschluss möchte ich aber noch den Titel „Flussziege“ auflösen, denn in dieser Ausstellung wird niemand eine Flussziege entdeckt haben. Auch für mich war die Flussziege bis vor einigen Wochen unbekannt. Für Reinhard Osiander hat der Titel einen besonderen Witz, den er auch mit seinen Arbeiten zu Reitern und Cowboys verbindet:

Missverständnis durch Handzeichen



Mitten in der Wüste treffen sich ein Cowboy und ein Indianer. Der Indianer hebt beide Hände hoch, anschließend zeigt er mit einem Finger auf den Cowboy, der hält ihm zwei Finger zu einem V gespreizt entgegen. Daraufhin bildet der Indianer mit seinen Händen ein Dreieck, und der Weiße macht eine schlängelnde Bewegung mit seiner Hand. Am Abend trifft der Cowboy seine Freunde im Saloon und erzählt ihnen: „Ich habe heute eine brenzlige Situation in der Wüste gehabt, die hätte übel ausgehen können. Ein Indianer ist auf mich zugekommen und hat mir gedeutet: Halt, ich erschieße dich. Da hab ich mich natürlich nicht einschüchtern lassen und hab ihm geantwortet: Wenn du schießt, dann schieße ich zweimal zurück. Das hat gefruchtet, denn der Indianer hat gleich gekniffen und gezeigt: Na gut, dann geh ich zurück in mein Zelt. Ja, ja, hab ich nur gedeutet: Schleich dich, aber schnell.“ Als der Indianer zu Hause in seinem Wigwam ankommt, erzählt er seinen Freunden: „Also, die Weißen werden auch immer komischer. Ich habe so einen Cowboy in der Wüste getroffen und habe ihn gefragt: Wie heißt du? Darauf hat er geantwortet: Ziege. Ich hab noch mal nachgefragt: Bergziege? Und er hat gemeint: Nein, Flussziege.“